



ARBEITSHILFEN

ZUM VERFASSEN VON WISSENSCHAFTLICHEN HAUSARBEITEN

Zur Verfügung gestellt im Rahmen des Projekts
„Welcome+Success@Heidelberg“



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Arbeitsprozess HAUSARBEIT

Zehn Regeln für literaturwissenschaftliche Hausarbeiten

1. Bei einer literaturwissenschaftlichen Arbeit geht es nicht um die Bedeutung der Literatur für Sie 'persönlich', sondern um die Analyse und Situierung eines Textes in dessen historischem Zusammenhang. Von sich selbst sollten Sie als VerfasserIn absehen. Das erfordert keinen völligen Verzicht auf die Ichform, aber doch Zurückhaltung.
2. Das Thema ist sorgfältig zu wählen und genau zu beachten, Wort für Wort zu prüfen und gegen Nachbargebiete klar abzugrenzen. Bei Unklarheiten oder Unsicherheiten sprechen Sie besser rechtzeitig mit der/m Seminarleiter/in. Suchen Sie vor der eigentlichen Bearbeitung das Gebiet und das Material möglichst gut zu überschauen und schränken Sie lieber das Thema – nach Rücksprache – etwas ein.
3. Fragen, Differenzieren und Unterscheiden sind zentrale Formen wissenschaftlichen Arbeitens. Schlüsseln Sie das Thema bzw. das Material von den verschiedensten Gesichtspunkten her auf. Eine differenzierte Erfassung und Darstellung eines ausgewählten Aspekts ist besser als plakative Pauschalaussagen über eine Vielzahl von Gegenständen, die der Kontrolle am Text dann nicht recht standhalten.
4. Möglichst wenig sollten Sie mit ungenauen Informationen und Vermutungen arbeiten. Hilfreich können hypothetische Überlegungen vor allem als Motor zu weiteren Ergebnissen sein, hermeneutisch gesprochen: als Vorentwürfe zu einer Interpretation, die dann jeweils wieder an den einzelnen Befunden der Textanalyse überprüft werden müssen.
5. Vorsicht bei Werturteilen! Der Geschmack – auch Ihr eigener – unterliegt wie die Kleidermode dem Wandel. Daher gehören auch keine ‚Eindrucksbeschreibungen‘ von Texten („ergreifend“, „poetisch“, „geistreich“) in Ihre Arbeit.
6. Verwenden Sie die eingeführten Fachbegriffe reflektiert und prüfen Sie, wenn Sie unsicher sind, die Verwendungsweise von Termini anhand eines Fachlexikons genau nach.
7. Unnötig sind die sogenannten ‚Werkstatt-‘ oder ‚Regiebemerkungen‘. Sagen Sie nicht umständlich, was Sie tun wollen oder getan haben, sondern tun Sie es.
8. Völlig überflüssig sind Inhaltsangaben der behandelten Texte. Wenn allerdings ein von Ihnen behandelter Text schwer greifbar ist (z.B. eine Version eines Gedichtes, die nicht in den gedruckten Ausgaben enthalten ist, oder ein Essay, der nur in einer Zeitschrift erschien), ist es sinnvoll, diesen Text der Arbeit im Anhang anzufügen.

9. Belegen Sie Ihre Ergebnisse durch Textstellen, eventuell durch bloße Stellenangabe ohne ausdrückliches Textzitat. Achten Sie darauf, dass ein Zitat die angestrebte Deutung auch stützt. Reißen Sie die Belege nicht ungeprüft aus dem Kontext, sondern berücksichtigen Sie die mögliche Relativierung Und: Vermeiden Sie, die Zitate grammatisch zu verbiegen. Werden einzelne Wendungen oder Begriffe umgeformt und nicht mehr ganz wörtlich zitiert, sollten sie in ‚Häkchen‘ (,halben Anführungszeichen‘) stehen.

10. Forschungsliteratur sollte man zunächst zur Einführung in das Thema heranziehen. Man sollte also – auch wenn dies zunächst nicht erreichbar scheint – das Ideal haben, mehr zu sehen, als bisher zum Thema gesagt wurde. In der Arbeit selbst muss man an jedem Punkt auf die Forschung verweisen, auf die man sich jeweils stützt. Das Literaturverzeichnis am Ende genügt nicht zum Nachweis.

Formaler Aufbau einer Hausarbeit und Bibliographieren

I. Titel und Aufbau

Der Titel ist formal notwendig. Dabei kann der Obertitel aber bereits als Anker oder Fokus der Aufmerksamkeit formuliert werden, z.B. durch ein Zitat. (Das Zitat können Sie dann in der Einleitung aufgreifen und belegen; auf diese Weise gewinnen Sie einen direkten Einstieg in das Thema und die Aspekte, die Sie bearbeiten wollen.) Der Untertitel soll dann die Form Ihrer Arbeit (z.B. Analyse, Darstellung, Interpretation, Überblick, Untersuchung etc.) und den Gegenstand bezeichnen.

Beispiel: „Schlimmer als die Bestien sind die Menschen...“.

Eine Untersuchung zu Heinrich Heines Ballade „Das Sklavenschiff“

Für den Aufbau und besonders die Gestaltung des Inhaltsverzeichnisses gibt es mehrere bewährte Möglichkeiten. Ihr Ziel muss sein, die Arbeit systematisch und nachvollziehbar zu strukturieren und dies im Inhaltsverzeichnis bereits sichtbar zu machen. Zur Systematik gehört auch, dass Sie die Titel der einzelnen Teile einheitlich formulieren, d.h. entweder Stichpunkte oder Sätze. Formulieren Sie die Titel nicht formal, sondern sachbezogen, damit der Leser bereits einen Eindruck bekommt, was ihn in welchem Teil Ihrer Arbeit erwartet.

Beispiel:

Einleitung:

1. Fragestellung [bzw. Aufbau, bzw. Themenabgrenzung]
2. Forschungsstand

Hauptteil: Thema und sprachliche Form

1. Die Gattung Ballade
 - 1.1. Die Formen der Ballade
 - 1.2. Die Merkmale der sozialen Ballade
 - 1.3. Der Rang der Ballade zu Heines Zeit
2. Der historische Kontext von Heines Ballade
 - 2.1. Die Entstehung der Ballade
 - 2.2. Der Sklavenhandel als Verstehenskontext
 - 2.2.1. Fakten über den Sklavenhandel
 - 2.2.2. Literarische Darstellungen im Umfeld von Heines Gedicht
3. Die Darstellung des Sklavenhandels in Heines Ballade
 - 3.1. Die zweiteilige Struktur und ihre Funktion
 - 3.2. [...]
4. Sprache und Form
 - 4.1. Anklänge an die romantische Naturdarstellung
 - 4.2. Die Kaufmannssprache
 - 4.3. Religiöse Elemente
 - 4.4. Formelemente und ihre Funktion

Schluss: Politische Provokation mit ästhetischen Mitteln

Umfang der Arbeit: Prinzipiell kommt es darauf an, was Sie sagen wollen. Folgende Seitenzahlangaben sind nur ungefähre Richtwerte: Hausarbeit im Grundkurs ca. 5-6 Seiten; Hausarbeit im Proseminar ca. 15 Seiten; Semesterarbeit ca. 15-20 Seiten.

Umfang der einzelnen Teile: als Beispiel Semesterarbeit (15-20 Seiten):

Einleitung ca. 2 Seiten; Hauptteil ca. 12-15 Seiten; Schluss ca. 2 Seiten; Anhang: Bibliographie, Textbeispiele, Bilder etc. (Die Seitenzahlangaben sind hier ebenfalls nur ungefähre Richtwerte.)

II. Hinweise zur inhaltlichen Darstellung

Ersparen Sie sich und dem Leser / der Leserin die allgemeinen Autorenbiographien; biographische Informationen sind nur dann sinnvoll, wenn sie Aufschlüsse für die Textinterpretation geben. Ebenso unnötig sind unmotivierte Theoriereferate; stattdessen sind Theorieelemente produktiv auf die Fragestellung zu beziehen.

Statt einer allgemeinen Einleitung wählen Sie besser eine in das Thema ein- und hinführende Einleitung: klare Nennung des Problems, der leitenden Fragestellungen, Zielsetzung der Arbeit; evtl. auch (begründete) Ausgrenzung von nicht behandelten, aber zum Thema gehörigen Aspekten.

Wenig hilfreich für den Leser sind die abstrakten und verallgemeinernden Gliederungspunkte / Kapitelüberschriften; formulieren Sie stattdessen sog. sprechende, d.h. informative und sachbezogene Gliederungspunkte / Überschriften (im günstigsten Fall gibt die Überschrift den Inhalt des Abschnitts formelhaft wieder). Die Überschriften im Text sind in Wortlaut und Nummerierung identisch mit denen des Inhaltsverzeichnisses. Zu vermeiden ist eine zu grobe Gliederung ebenso wie eine „Überuntergliederung“, die zu „Zahlenschlangen“ führt.

Gliedern Sie den laufenden Text in Absätze (Sinn- und Argumentationseinheiten); so wenig zwei Sätze einen eigenen Gliederungspunkt ausmachen, so wenig macht ein Satz einen Absatz aus!

Der Schluss kann die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung noch einmal prägnant zusammenfassen; er kann einen Ausblick auf weitere, aber in der Untersuchung nicht thematisierte Aspekte des gegebenen Themas darstellen; er soll aber kein grundsätzlich neues Problem aufwerfen;

Alle fremden, aus der Fachliteratur oder anderen Quellen (Internet, Vorträge etc.) stammenden Informationen, Gedanken, Argumente müssen nachgewiesen werden.

III. Hinweise zur Argumentation:

Zu vermeiden ist eine bloße Aneinanderreihung von Thesen / Behauptungen; stattdessen muss jede aufgestellte These **argumentativ begründet** und am Text **anschaulich belegt** werden. Die Argumentation kann dabei vom konkreten Textbeispiel ausgehen und zunehmend ins Allgemeine gehen; sie kann aber auch umgekehrt von einer allgemeinen Behauptung ausgehen, die dann am konkreten Beispiel belegt wird;

Eine bloße These besagt nur, „**dass**“ etwas so und so ist; ein Argument gibt Auskunft, „warum“ etwas so und so ist.

Versuchen Sie, subjektive Formulierungen (ich denke, ich meine, ich fühle etc.) zu vermeiden und stattdessen objektive, d.h. sachlich-neutrale Formulierungen zu verwenden.

Zeigen Sie in einer Seminararbeit, was Sie in einem Seminar gelernt haben! Machen Sie Seminarergebnisse fruchtbar, indem Sie z.B. auch auf Texte und Sachverhalte verweisen, die Analogien, Parallelen Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova, Universität Heidelberg, zurück.

oder auch Differenzen zu dem von Ihnen zentral behandelten Text und Thema aufweisen!

IV. Hinweise zum Umgang mit Forschungsliteratur:

Forschungsliteratur (auch *Sekundärliteratur* genannt) dient dazu, Ihren eigenen Argumentationsgang zu unterstützen, d.h. Sie bekräftigen Ihr Argument dadurch, dass Sie eine ähnliche Forschungsmeinung zitieren oder Sie verteidigen Ihr eigenes Argument gegen eine konträre Forschungsmeinung. In jedem Fall müssen die Forschungszitate der eigenen Argumentation untergeordnet / in diese integriert werden.

Exzerpieren Sie für Ihr Thema relevante Forschungsliteratur: Versuchen Sie dabei, den Argumentationsgang des Forschers in eigenen Worten knapp wiederzugeben und notieren Sie die für Sie wichtigen Zitate. Damit tun Sie den ersten Schritt hin zu einem kritischen Umgang mit der Forschungsliteratur.

Bei der (mitunter schwierigen) Auswahl von Forschungsliteratur ist stets von der neuesten Forschung auszugehen. Bei der Suche von Literatur helfen OPAC, BDSL, MLA, IASL etc. Immer noch ergiebig ist der Gang ans Regal, denn in umfangreicheren Monographien finden sich meist auch sehr gute Bibliographien, die Hinweise auf weiterführende Literatur zu Ihrem Thema geben können; besonders geeignet sind neueste Dissertationen, da in diesen der aktuelle Forschungsstand i.d.R. aufgearbeitet ist. Ferner existieren zu einzelnen Autoren oft auch eigene Forschungsbibliographien. Wenn sich eine literarische Gesellschaft um den Nachlass und das Andenken eines/r Autor/in kümmert, stellt diese mitunter verlässliche Netzseiten mit Literatur zur Verfügung.

V. Zitate

Der wörtlich übernommene Text ist in Anführungszeichen zu setzen. Ein einfaches Anführungszeichen wird bei einem Zitat im Zitat verwendet. Längere Zitate (ab 3 Zeilen) sollen Sie durch Einrückung und engeren Schriftsatz (einfacher Zeilenabstand) hervorheben.

Wörtliche Zitate sind grundsätzlich unverändert zu übernehmen. Offensichtliche Fehler dürfen nicht etwa korrigiert werden. Man zeigt stattdessen durch das lateinische Wort *sic* in eckigen Klammern [sic] an, dass der Fehler nicht beim Abschreiben entstanden ist.

Anmerkungen und eigene Ergänzungen im Zitat sind durch eckige Klammern [...] kenntlich zu machen. Die Auslassung eines Wortes ist mit drei Punkten anzudeuten, die in eckige Klammern zu setzen sind [...]. Hervorhebungen im Original werden im Zitat ebenso übernommen und durch ein [sic] markiert.

VI. Fußnoten und Anmerkungen:

Die Anmerkungen dienen dazu, Quellentexte und Belegstellen aus der Forschungsliteratur nachzuweisen. Handelt es sich um zahlreiche Zitate aus dem gleichen Primärtext, können Sie in der ersten Anmerkung darauf hinweisen: „Alle Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dieser Ausgabe.“ Danach können Sie Quellenbelege in den fortlaufenden Text einfügen und die Zahl der Fußnoten und Anmerkungen sinnvoll einschränken.

In Fußnoten und Anmerkungen können Sie kleinere Exkurse oder Auseinandersetzungen mit anderen

Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova, Universität Heidelberg, zurück.

Forschungspositionen einfügen. Häufig dient die Anmerkung auch der Entlastung und Absicherung der eigenen Darstellung. Wenn Sie aus mehreren Darstellungen Informationen zusammenfassend einbauen, können Sie in einer summarischen Anmerkung diejenigen Titel aufführen, auf die Sie sich stützen: ‚Die folgende Darstellung beruht vor allem auf...‘.

Für die äußere Form haben Sie mehrere Möglichkeiten. Vorrangiges Ziel sollte sein, dass Ihre Zitierweise eindeutig, gut verständlich und ökonomisch ist. Überlegen Sie daher, ob Sie die Zitierweise ‚a. a. O.‘ (‚auf angegebenem Ort‘) und ‚ebd.‘ (eben da), die Sie nur in unmittelbarer Nähe zum Originaltitel verwenden können, nicht besser durch klare Kurztitel und Seitenangabe ersetzen.

Beispiele

Hunfeld, Hans: Erbkönigstochter. Über das Missverständnis, Fremdes verstehen zu müssen, in: Info DaF 22, 1, 1995, S. 20.

Hunfeld, Erbkönigstochter, S. 22. [Kurztitel sind eine knappe und klare Form des Zitierens!]

Hunfeld, s. Fußnote 5, S. 12; S. 22.

Eine sinngemäße Wiedergabe kennzeichnen Sie durch ‚vgl.‘, Beispiel:

Zu diesem Zusammenhang vgl. Esselborn, Klaus: Literaturdidaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995, S. 268-269.

Bei einem Sekundärzitat (d.h. wenn aus zweiter Hand zitiert wird), ist in der Fußnote zuerst die Originalquelle zu nennen; mit dem Vermerk „zitiert nach“ wird dann die benutzte sekundäre Quelle angegeben. Grundsätzlich sollten jedoch nur schwer oder gar nicht zugängliche Texte aus zweiter Hand zitiert werden.

VII. Literaturangaben in der Bibliographie

Grundsätzlich sind Primärtexte von Forschungsliteratur zu trennen. Die Forschungsliteratur können Sie – besonders wenn die Bibliographie sehr umfangreich ist – inhaltlich weiter unterteilen z.B. in folgende Gruppen:

- Nachschlagewerke / Handbücher
- Allgemeine Darstellungen zum Thema
- Spezialliteratur zu einzelnen Autoren.

Sinnvoll ist auch eine formale Unterteilung in

- Nachschlagewerke / Handbücher
- Monographien bzw. selbstständige Publikationen zum Thema
- Beiträge in Zeitschriften bzw. unselbstständige Publikationen zum Thema.

Beispiele:

Monographie: Froehlich, Klaus: Liebe im Expressionismus, New York 1990.

Sammelband: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995.

Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova, Universität Heidelberg, zurück.

Artikel im Sammelband: Esselborn, Klaus: Literaturdidaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995, S. 250-306.

Artikel in einer Zeitschrift: Hunfeld, Hans: Erbkönigstochter. Über das Missverständnis, Fremdes verstehen zu müssen, in: Info DaF 22,1,1995, S. 20.

Artikel aus einem Nachschlagewerk: Rösch, Gertrud Maria: Artikel „Ständeklausel“. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 3. Hrsg. v. Jan-Dirk Müller. Berlin, New York 2003, S. 494-496 [wenn der einzelne Beitrag namentlich gezeichnet ist, ansonsten wird nur der Titel des Artikels genannt].

Mehrere Autoren: Krummacher, Michael/Waltz, Stefan: Wiener Moderne, Essen 1996.

Internet: Ausstellung der Universität Düsseldorf über Autoren des Exils und der Inneren Emigration (Auf-ruf: 13.02.2006)

www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ2/verboten/aus/aus_index.html

VIII. Literaturhinweise:

Bangen, Georg: Die schriftliche Form germanistischer Arbeiten, 9. durchgesehene Aufl., Stuttgart 1990. (Sammlung Metzler. Bd. 13).

Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Heidelberg 1989.

Krämer, Walter: Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit? 2. Aufl., Frankfurt 2005.

Kruse, Otto: Keine Angst vorm leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium, 9. Aufl., Frankfurt/M. 2002.

Meyer-Krentler, Eckhardt/Moennighoff, Burkhard: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft, 12. korrigierte u. aktualisierte Aufl., München 2005 (UTB 1582).

Poenicke, Klaus: Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Semester bis zur Promotion, Mannheim/Zürich/Wien 1988.

Rothmann, Kurt (Hrsg.): Anleitung zur Abfassung literaturwissenschaftlicher Arbeiten, Stuttgart 1991.

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit Internet, Textverarbeitung und Präsentation, 6. völlig überarbeitete u. aktualisierte Aufl., München/Wien 2003.

Vogt, Jochen: Einladung zur Literaturwissenschaft, 3. durchgesehene u. aktualisierte Aufl., München 2002 (UTB 2072).

Formulierungshilfen für das Schreiben einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Die hier zusammengestellten Formulierungen sind eine Form von Hilfen für Ihr eigenes wissenschaftliches Schreiben.

Eine andere Möglichkeit, wissenschaftliches Schreiben einzuüben, haben Sie beim bewussten Lesen von Forschungsliteratur; machen Sie sich dabei klar, welchen Argumentationsschritt der/die SchreiberIn eines Aufsatzes mit welchen Sprachmitteln ausdrückt.

Die beste Methode, um Schreiben zu erlernen, liegt nach wie vor in der recht einfachen Einsicht: Schreiben lernt man durch Schreiben.

Einleitung

- Das Ziel der Arbeit/dieser Arbeit/der vorliegenden Arbeit/dieser Hausarbeit/der Magisterarbeit ist die Untersuchung des/der (...) / (...) zu untersuchen.
- Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage des/der (...).
- Die Arbeit hat die Untersuchung der Frage/des Problems (...) zum Ziel.
- Es sollen die folgenden Aspekte analysiert/untersucht/beleuchtet werden: (...).
- Zunächst/Als erstes wird (...) untersucht.
- Als nächstes wird (...) analysiert.
- Dann/Danach/Weiter/Daran anschließend wird zur Analyse des/der (...) übergegangen.
- Weiterhin/In Kapitel (3) /Abschließend/Schließlich wird (...) dargestellt /überprüft/ thematisiert /in Betracht gezogen/erläutert/erörtert. // wird dargestellt/überprüft/thematisiert/in Betracht gezogen/erläutert/erörtert, ob/ inwieweit (...).
- Zur Erklärung des Phänomens (...) wurden bekanntlich eine ganze Reihe teilweise höchst unterschiedlicher Theorieansätze entwickelt.
- Inbesondere hinsichtlich der/des (...) gilt es, (...)/muss man (...).
- Es wird vermutet/ Es wird behauptet/ Es wird angenommen, dass (...).
- Im Kontext verschiedener theoretischer Entwicklungen (der neueren Linguistik/Literaturwissenschaft) sind Versuche unternommen worden, (...).

Hauptteil

Aufbau der Argumentation:

- Einerseits (...), andererseits (...).
- Zum einen (...), zum anderen (...).
- Erstens (...). Zweitens (...). Drittens (...).
- An dieser Stelle/ In diesem Zusammenhang/ Hier ist darauf hinzuweisen, dass (...).
- Nun kann man einwenden, dass (...). / Nun scheint es so zu sein, dass (...).

Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova, Universität Heidelberg, zurück.

- Es scheint zunächst plausibel anzunehmen, dass (...).
- Auf den ersten Blick erscheinen die angeführten Argumente plausibel/stichhaltig. Bei näherer Betrachtung jedoch/hingegen zeigt sich, dass (...).
- Offensichtlich hat der Autor diesen wichtigen Gesichtspunkt/Aspekt außer Acht gelassen/nicht genügend berücksichtigt.
- Wenn (...), dann / so (...).
- Berücksichtigt man (diesen Aspekt/Gesichtspunkt), dann / so wird deutlich, dass (...).
- Nicht nur (...), sondern auch (...).
- Als erstes gilt es/ muss man (...). Als nächstes (...).
- Die erste These betrifft (...) / bezieht sich auf (...). Die zweite These betrifft (...) bezieht sich auf (...).
- Schließlich wird (...) untersucht. // Schließlich wird untersucht, ob/wie/inwiefern (...).
- Insoweit ist der These des Autors zuzustimmen; wenn man jedoch (...) berücksichtigt, so/dann zeigt sich, dass (...).
- Gegen diese These kann man einwenden / lässt sich einwenden, dass (...).
- Um (...) verstehen zu können, wie/ob/inwiefern (...), muss man eine wichtige Unterscheidung einführen: (...)
- Im Folgenden wird/werden (...) untersucht/dargestellt/betrachtet/näher auf (...) eingegangen.
- (Etwas) lässt sich auch so formulieren, dass (...).
- Darüber hinaus muss man (...) berücksichtigen/ gilt es, genauer (...) zu untersuchen/ lässt sich leicht zeigen/beweisen, warum (...).
- Abgesehen davon, dass (...), muss man/ gilt es/ lässt sich/ könnte man (...).
- Insofern ist auch (...) zu untersuchen/zu berücksichtigen/in Betracht zu ziehen.
- Demzufolge wird/ist/werden/sind (...) /
- Diese Annahme beruht auf (...). / Diese Annahme beruht darauf, dass (...).
- (Etwas) muss in Frage gestellt werden/ist in Frage zu stellen.
- (Etwas) ist (so oder so), obwohl/wenngleich (...).
- Trotzdem ist festzuhalten, dass (...).
- Dem steht entgegen, dass (...).
- Dagegen lässt sich anführen, dass (...).
- Im Gegensatz hierzu vertritt XY die Auffassung, dass (...).
- Dafür gibt es mehrere Gründe/lassen sich mehrere Gründe anführen. Zum einen (...); zum anderen (...). Drittens (...). Und schließlich (...).
- Die Annahme, dass (...), erscheint im Licht der neueren/neuesten Forschung überholt/unhaltbar/veraltet.
- (Etwas) rückt in den Vordergrund (tritt in den Hintergrund).
- Im Vordergrund/Zentrum der Betrachtung/Untersuchung/Analyse steht (...). / Der Schwerpunkt der Betrachtung/Untersuchung liegt auf (...).
- Es liegt nahe, dass (...). / Es liegt nahe, zu vermuten, dass (...).
- Eines der größten theoretischen Probleme besteht/liegt darin, dass (...).

Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova, Universität Heidelberg, zurück.

- An dieser Stelle/ In diesem Zusammenhang führt der Autor den Begriff (...) ein. Darunter wird/werden (...) verstanden.
- Man könnte anhand (dieser Zahlen/Daten/Ergebnisse) behaupten, dass (...).
- Mit anderen Worten: (...).
- Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass (...).
- In diesem Zusammenhang kann man/muss man/darf man nicht (...).
- Diese Behauptung/These bedarf einer näheren Betrachtung/einer kritischen Analyse.
- (Das/Dies) hat seinen Grund darin, dass (...).
- Verallgemeinernd kann man/lässt sich sagen/festhalten/konstatieren, dass (...).
- In diesem Zusammenhang kann man (...) anführen/ muss man auf (...) hinweisen. / In diesem Zusammenhang kann man/muss man darauf hinweisen, dass (...).

Beispiele:

- An diesem Beispiel kann (bereits) gezeigt werden/ lässt sich (sehr gut) zeigen/wird deutlich, dass/wie (...).
- Die folgenden Beispiele zeigen/illustrieren (...)/ sollen zeigen/illustrieren, dass/wie (...).
- Das folgende Beispiel kann dies verdeutlichen.
- Mit dem folgenden Beispiel lässt sich/kann man belegen, dass/wie (...).
- (Das/Dies/Dieser Sachverhalt/Diese Fragestellung) soll nun an einem Fallbeispiel deutlich gemacht/verdeutlicht werden.

Schlussfolgerung

- Abschließend lässt sich feststellen/kann festgestellt werden, dass (...).
- Zusammenfassend kann man festhalten, dass (...).
- Wenn man die Ergebnisse der neueren/der neuesten Forschung (zu ...) berücksichtigt/mit einbezieht, erweist sich (diese Einschätzung/Annahme/Hypothese/These) als nicht mehr/nicht länger haltbar/als veraltet/als überholt.
- Neuere/Die neuesten/Jüngste Forschungsergebnisse bestätigen/widerlegen diese Annahme/ stehen im Widerspruch zu dieser Annahme.
- (Etwas) bestätigt sich/bestätigt sich nicht.
- Hier wird deutlich/zeigt sich, dass (...).
- Allerdings/Trotzdem darf man dies nicht (...) / sollte man (...).

Ratschläge für das Verfassen einer literaturwissenschaftlichen Hausarbeit

Wissenschaftliches Arbeiten steht im Zentrum Ihres Studiums. Dies üben Sie in der Hausarbeit – mit diesem etwas konventionellen Namen verbindet sich der Erwerb von Kompetenzen, die Ihnen später sehr viel nützen werden. In der Hausarbeit üben Sie das schlüssige Darlegen eines Gegenstands, das kontrollierte und sachliche Argumentieren und stets die weitere Vervollkommnung Ihrer schriftlichen Kompetenz im Bereich der sachlich-wissenschaftlichen Sprache. Jetzt haben Sie Zeit und Gelegenheit dazu, später wird von Ihnen erwartet, dass Sie diese Kompetenzen schon besitzen.

Ihre Hausarbeit sollen Sie entwickeln, indem Sie sich auf ein spezielleres Problem konzentrieren, das Sie dann vertiefend behandeln. Ihre Hausarbeit soll stets Textarbeit bieten. Wenn Sie ein Thema aus der Literatur-, Mentalitäts- oder Sozialgeschichte wählen (z.B.: Der Typus der ‚femme fatale‘ im Fin de Siècle), so soll auch diese Darstellung die Analyse eines Textes einschließen.

Sie sollen in Ihrer Hausarbeit eine Problemstellung erarbeiten und diese auf der Basis eigenständiger, aber immer forschungsbezogener Textanalysen einer Lösung näherbringen. Daraus ergibt sich eine grobe Gliederung: In der Einleitung soll die Forschungslage kurz skizziert und die Leitfrage erarbeitet werden. Im Hauptteil werden die gestellten Fragen an den dafür ausgewählten Texten diskutiert. Der Schlussteil gibt ein Resümee und deutet in einem Ausblick weitere Perspektiven an.

Grundsätzlich sollten Sie – auch wenn das anfangs ein fernes Ideal bleibt – danach streben, nicht einfach Ergebnisse anderer zu reproduzieren, sondern möglichst ein Stück darüber hinaus zu gehen: kritisch, weiterführend, korrigierend, ergänzend, auch widerlegend. Dabei kann man ruhig auch einmal etwas riskieren. Man sollte an einzelnen Punkten in die Tiefe gehen, weiterfragen, Konsequenzen und Alternativen bedenken.

Vor allem im Hauptteil sollten Sie sich um einen ‚roten Faden‘ bemühen: Der Gang der Argumentation sollte durchdacht und an jeder Stelle für den Leser nachvollziehbar sein. Einfaches Aneinanderreihen und ungegliedertes Aufzählen führt in der Argumentation nicht sehr weit. Fragen Sie sich an jeder Stelle der Darstellung: Was will ich damit zeigen? Welchen Schritt in der Argumentation gehe ich da? Häufig erleichtert ein Textvergleich (zwei gut ausgewählte Gedichte; zwei, drei parallele oder kontrastierende Textstellen aus einem Roman oder Drama; Anfang und Ende eines Dramas, einer Erzählung) oder ein Vergleich von Figuren (im Drama, in erzählender Literatur) die Gliederung und die Darstellung und damit auch das Erreichen des Argumentationsziels. Dieses Ziel kann man in der Einleitung vorweg explizit formulieren („Im folgenden soll gezeigt werden ...“) - oder aber aus der Darstellung selbst ‚zwanglos‘-folgerichtig entwickeln. Letzteres erscheint meist eleganter und überzeugender.

Für eine Hausarbeit sind Angaben zum Umfang nur Richtwerte; der Unterschied zwischen Arbeit im Proseminar bzw. Semesterarbeit und Seminararbeit im Hauptstudium liegt in ihrem argumentativen Anspruch. In einer Proseminararbeit zeigen Sie, dass Sie die literaturwissenschaftlichen Methoden und Begriffe kennen und in der Analyse richtig einsetzen können; ebenso haben Sie einen

historischen Überblick über wichtige Epochen und wissen Sie sich bei den Arbeitsmitteln (Fachlexika, Nachschlagewerke, spezielle Online-Quellen etc.) zu orientieren. In der Seminararbeit ist die Auseinandersetzung mit der Forschung und die Entwicklung eigener Fragestellungen mit den oder gegen die vorliegenden Meinungen zentral. Seitenangaben sind – wie gesagt – nur Richtwerte: Proseminararbeit/BA: 12-15 Seiten; Seminararbeit/MA: 20 Seiten oder länger.

Vergewissern Sie sich über die formalen Teile der Arbeit, etwa die Gestaltung eines Deckblatts und dessen notwendige Angaben, die Einteilung und Form der Bibliographie und die Form der Anmerkungen bzw. Fußnoten. Hilfe dazu geben Ihnen die Studienführer, die Sie aus der Einführung und dem Tutorium kennen (s. auch ‚Formaler Aufbau einer Hausarbeit‘).

Arbeitsprozess Hausarbeiten Hinweise zur Betreuung

(1) Stellen Sie aus Ihren Unterlagen alle verlangten und weitere von Ihnen als relevant erachteten Informationen zusammen, so dass wir in der Sprechstunde das von Ihnen gewählte Thema erörtern können

(2) Haben wir uns auf ein Thema geeinigt, das zunächst immer erst ein Arbeitsthema ist, das Raum für Änderungen lässt, so vergewissern Sie sich bitte, wenn Sie dies nicht schon für frühere Arbeiten getan haben, über die einzelnen Arbeitsschritte (dabei helfen Ihnen auch die Hinweise für das Abfassen von Referaten). Zwei Punkte stehen dabei im Vordergrund:

- a. die Strukturierung Ihres Materials
- b. Ihre Zeiteinteilung

(3) Um mit Ihnen frühzeitig über die Strukturierung des Materials (d.h. meist konkret: die Eingrenzung des Themas auf Aspekte, die Sie nach einer ersten Phase der Einarbeitung und Sichtung besonders interessieren) sprechen zu können, bitte ich Sie, mir zu Beginn der Bearbeitungszeit folgende Teile (in Vorversionen) vorzulegen:

- a. vorläufige Gliederung
- b. Einleitung

In der Einleitung legen Sie Ihre Fragestellung und die methodischen Prämissen dar, unter denen Sie das gewählte Thema angehen wollen. Ebenso bieten Sie einen Abriss der jüngeren und für Ihre Fragestellung relevanten Forschung, auf die Sie sich zustimmend oder kritisch abwägend bei der weiteren Darstellung beziehen werden. Am Ende der Einleitung sollte sichtbar werden, wo Sie die Schwerpunkte Ihrer Bearbeitung setzen, welche Aspekte (und aus welchen Gründen) Sie nicht erörtern werden und worin die Relevanz dieses Themas im größeren Rahmen Ihres Studiums liegt. Diese Einleitung werden wir in der Sprechstunde erörtern; dabei können wir dann Änderungen beim Thema oder bei der Setzung der Schwerpunkte durchsprechen und verbindlich festlegen.

(4) Nach diesem grundlegenden Gespräch sollten Thema und Umfang der Arbeit klar sein. Natürlich werden weiterhin Fragen auftauchen, etwa nach formalen Kriterien (Form der Überschriften, Zitierweise etc.) oder nach Umstellungen in der Gliederung. Diese Fragen sollten wir immer rasch in der Sprechstunde oder per mail klären.

(5) Am Ende würde ich Ihnen gern das Geheimrezept verraten, wie Sie eine intellektuell niveauvolle, brillant argumentierende und stilistisch ausgefeilte Arbeit schreiben können – wenn ich es nur wüsste! Meine banale Einsicht lautet: Schreiben lernt man nur durch Schreiben, so wie es Sean Connery in ‚Finding Forrester‘ vormacht: Die Gedanken zuerst hinschreiben, hinschreiben, hinschreiben, und dann erst korrigieren, ergänzen, komprimieren.